

## Kerf und Aberglaube

Von Dr. Edgar Ruediger, Waldenburg

(Mit 1 Tafel im Text.)

Auch in unserer aufgeklärten Zeit stoßen wir überall auf Reste alten Aberglaubens. Die Zahl dreizehn erfreut sich noch immer allgemeiner Unbeliebtheit; mancher möchte am Dreizehnten keine Reise beginnen, bei Leibe nicht, wenn dieser Dreizehnte gar noch auf einen Freitag fällt, mag nicht an einer Gesellschaft teilnehmen, wenn dreizehn Menschen zu Tische sind. Unsere „böse Sieben“ ist ein Rest solchen alten Zahlenaberglaubens. Auch heute noch sind Menschen gar nicht so selten, die Schuppen vom letzten Weihnachtskarpfen im Geldbeutel tragen und im Frühling beim ersten Kuckucksruf ihr Geld in der Tasche schütteln. Sogar an Kraftwagen finden wir oft merkwürdige Püppchen, die als Amulett zu deuten sind, und bekannt sind die abergläubischen Bande, die manchen Flugzeugführer mit seinem „Bordtier“ verknüpfen.

Im alten Aberglauben haben die Kerbtiere eine große Rolle gespielt, weil sie überall zur Hand waren und durch ihre rätselhaft erscheinende Verwandlung der Phantasie des Volkes lebhaft Anregung boten.

Das älteste Menschheitssymbol, an das sich allerhand Aberglaube geknüpft hat, ist der heilige Scarabaeus der Ägypter, der Pillendreher (*Ateuchus sacer* L.), der aus Mist eine Pille dreht und sie unter Umständen an eine weit entfernte, ihm geeignet erscheinende Stelle befördert. Die Ägypter bringen ihn in Beziehung zu dem Sonnengott, dem Leben schaffenden Khepera, der nach der ägyptischen Götterlehre für einen Teil seiner Unterweltfahrt sogar Scarabaeusgestalt annimmt. Worauf diese enge Beziehung beruht, wissen wir nicht recht, man könnte höchstens vermuten, daß der Kopf des Käfers, der mit seinen sechs Fortsätzen eine gewisse Ähnlichkeit mit der aufgehenden Sonne hat, diese Beziehung vermittelt. Da der Cheper, das ist der hieroglyphische Name des Scarabaeus, in die Pille sein Ei legt, galt er auch als Sinnbild der Schöpfung, Wiedergeburt und Unsterblichkeit, kleine Nachbildungen, meist in grünem Stein, mit Gold gefaßt, wurden den Toten ins Grab mitgegeben, übrigens nicht nur in Ägypten, auch in Kleinasien, Italien und Spanien hat man solche Scarabaeen gefunden. „Eine Zeit lang war der Scarabaeus für die Anhänger der ägyptischen Religion so bezeichnend, wie etwa das Kreuz für den Christen.“ Selbst den Mumien setzte man an Stelle des Herzens einen riesigen Scarabaeus ein, „um zu verhindern, daß das Herz beim Totengericht gegen den Menschen zeuge“ (siehe Abbildung).

In den Kult des heiligen Scarabaeus haben sich allmählich allerhand abergläubische Gebräuche eingeschlichen; so trugen



Herz-Scarabaeus (Ober- und Unterseite). Museum für Völkerkunde, Basel  
Siehe hierzu Seite 48: Dr. E. Ruediger „Kerf und Aberglaube“.



ihn die ägyptischen Soldaten als Symbol der Beharrlichkeit und Ausdauer, schließlich auch als Amulett gegen die Gefahren ihres Berufes; als Mittel, allerlei Zauber zu vertreiben, wurde er auch ein viel angewendetes Arzneimittel in der Volksmedizin.

In unseren Breiten hat in Heuschreckenjahren der Aberglaube seltsame Blüten getrieben, die Schnörkel auf den Flügeln der Heuschrecken machten besonderes Kopfzerbrechen, einige lasen daraus Ira Dei (Zorn Gottes), 1643 ein Breslauer Archidiaconus: Annonia moriemini (Ihr werdet an einer Hungersnot sterben), andere lasen sie als B. E. S. und deuteten das als „bedeutet erschreckende Schlachten“ oder „Botschaft erstorbener Sünder“; K. J. Weber spottet darüber im „Demokritos“ und wundert sich, daß niemand sie gedeutet habe: „Bist ein Schöps!“

In dem wundersüchtigen 17. Jahrhundert trugen die Zeitungen, die sich eben einzubürgern begannen, dazu bei, entomologische Ungeheuerlichkeiten zu verbreiten; so schreibt im Jahre 1637 die „Wochentliche Ordinari-Zeitung (Zürich): „In Böhmen sollen sich die Fröschen wie kleine Armée erzeugen; vnd vmb Regenspurg Käfer mit Menschengesichten / die bedeutung weißt Gott.“ Ähnlich berichtet 1680 der „Sonntagische Postilion“ (Berlin): „Es sollen sich unterschiedliche Omina großer Gefahr herfür thun / unter welchen eine Art Würme oder Fliegen gantz weiß / mit einem schwarzen Kreuz über dem Rücken / so noch niemalen gesehen worden / an ziemlicher Quantitet sehen lassen / welches sehr nachdencklich ist.“

Der als „Heerwurm“ bekannte Zug der Larven der Thomas-Trauermücke (*Sciara Thomae*) wurde früher als ein böses Vorzeichen von Krieg, Hungersnot oder Seuchen gedeutet und veranlaßt noch heut nachdenkliche Seelen zu allerhand Vermutungen.

Unser Totenkopf (*Acherontia Atropos*) ist in Deutschland keine regelmäßige Erscheinung und vor allen Dingen nicht häufig genug, um die Phantasie des Volkes wesentlich zu beeindrucken; aber dennoch wirkt auch bei einzelner Vorkommen die seltsame Zeichnung auf einfache Menschen etwas unheimlich. Als im Jahre 1730 eine Masseneinwanderung in die Bretagne stattfand, beunruhigte das die Bevölkerung in hohem Grade. Bei dem damaligen Tiefstand naturwissenschaftlicher Kenntnisse sah man in der Erscheinung ein Anzeichen drohenden Unheils, einer Pest oder dergleichen. Die Geistlichen, Kinder ihrer Zeit, predigten von der Kanzel gegen die allgemeine Sündhaftigkeit und mahnten zu Reue und Buße. Ein aufgeklärter Mann fragte schließlich bei der französischen Akademie an; sie erklärte die Erscheinung in durchaus natürlicher Weise.

Daß auch in neuester Zeit mitunter merkwürdige Dinge vor sich gehen, zeigt das folgende Ereignis; eine gewisse Milde- rung mag darin liegen, daß es in die ersten Tage des Krieges,

in die Zeit des Spionenwahnes, fiel. Der Schriftleitung einer süddeutschen naturwissenschaftlichen Zeitschrift ging eines Tages die Sendung eines Tieres zu. In dem Begleitschreiben war gesagt, daß es an der Laterne eines Dorfwirtshauses gefangen worden und allen, auch dem Lehrer des Ortes, unbekannt sei. Es wurde die Vermutung ausgesprochen, es könne sich um ein Tier handeln, das von unseren Feinden eingeschmuggelt sei, um die deutsche Ernte zu vernichten. Das geheimnisvolle Tier war unser einheimischer Windenschwärmer (*Herse convulsi*).

Besonders enge Beziehungen bestehen zwischen dem Menschen und der Biene, die ja nun schon mehrere Jahrtausende mit ihm in häuslicher Gemeinschaft lebt. In einigen Gegenden macht man ihnen sogar Mitteilung von allen Veränderungen, die den Hausstand betreffen. Die mit der Biene verbundenen abergläubischen Gebräuche sind so zahlreich, besonders ist auch in christlicher Zeit so viel hinzugekommen, daß der Bienen-berglaube allein ein Buch füllen würde.

Ein uralter Aberglaube, der noch heute lebt, hat einem Käfer, den man oft hört und nur selten sieht, *Anobium pertinax*, den Namen gegeben; man nennt ihn Totenuhr, weil sein Klopfen abergläubischen Seelen noch heute als Ankündigung eines bevorstehenden Todesfalles gilt. Allgemeiner Beliebtheit erfreut sich bei uns ein anderer Vertreter des Käferreiches, das Marienkäferchen (*Coccinella septempunctata*), dem das Volk viele hübsche Namen gegeben hat, Liebfrauenkäfer, Sonnenkälbchen, Sternenkühchen, Herrgottschäfchen usw. Schon bei unseren Altvordern war es beliebt, weil es als Freia-Vögelchen — Freiafugle — der Freia heilig war und bei der Beseelung der neugeborenen Kinder eine Rolle spielte. Auch der dem Aberglauben Fernstehende freut sich, wenn sich ein Marienkäferchen auf seiner Hand niederläßt, nach dem Volksglauben ist das ein glückbringendes Zeichen, und zwar kommt das Glück aus der Richtung, in der das Marienkäferchen geflogen kam.

Unser Wasserskorpion (*Nepa cinerea*) ist ein wenig anziehendes Tier, und doch hat es der Bauer im Brunnen ganz gern, weil der Aberglaube verbreitet ist, daß er das Wasser reinige und alles „Gift“ an sich ziehe.

In einigen kulturlosen Winkeln unseres Vaterlandes huldigen die Mütter dem Aberglauben, daß es ein Zeichen von Gesundheit sei, wenn die Kinder Läuse haben, und zwar scheinen sie das nicht nur zu sagen, um Vorwürfen zu entgehen, sondern wirklich zu glauben. Mehrfach begegnete mir die Laus als Traumtier; wenn man von Läusen träumt, steht einem eine Geldsendung bevor.

Ein widerlicher Aberglaube, der geradezu mittelalterlich anmutet, den man aber trotzdem noch hier und da trifft, hat sich bei schwer hebenden Arbeitern, wie Müllern, Kärnern,

Bergleuten usw. erhalten, daß die Anwesenheit von Filzläusen (*Phthirus pubis* L.) einen Schutz gegen „Verheben“ und somit gegen die Entstehung von Eingeweidebrüchen bilde. Bedingung für ihre Wirksamkeit ist, daß sie nicht auf die gewöhnliche Weise erworben worden sind, sondern daß man sie in ungerader Zahl geschenkt bekommen hat. Wenn die Erwerbung auf diese Weise nicht möglich ist, kann man sie in ungerader Zahl für eine ungerade Summe kaufen.

Zum Schluß sei hier die Spinne erwähnt, die zwar kein Kerbtier ist, aber oft mit ihnen zusammen genannt wird. Unsere Spinnen sind harmlose Tiere, die fast nur Nutzen bringen, trotzdem sind sie, wie kaum ein Tier, vom Aberglauben bedacht, sind mißachtet und werden allgemein als Unglücksboten angesehen. Diese ganze Mißachtung liegt in dem Ausdruck: Pfu, Spinne! Allgemein bekannt ist der Spruch:

Spinne am Morgen  
bringt Kummer und Sorgen;  
Spinne am Abend  
erquickend und labend;  
Spinne am Mittag  
bringt frohen Tag.

Die letzte Zeile ist veränderlich, es heißt auch: Bringt Glück am dritten Tag; am gebräuchlichsten ist aber: Bringt Sorg' und große Plag', denn die Spinne ist eben unter allen Umständen ein Unglückstier.

#### Schrifttum:

1. Ciba-Zeitschrift, Der Scarabaeus, 1935, H. 17.
2. Enslin, E., Etwas über Läuse, Kranchers Entomologisches Jahrbuch, 1917.
3. Ruediger, Edgar, Die Kerfe in der Volksheilkunde, Kranchers Entomologisches Jahrbuch, 1933.
4. Ruediger, Edgar, Bienenaberglaube, Ent. Rundschau, 1933, H. 17.
5. Tunkl, Frhr. von, Kulturgeschichtliche Notizen zur Heuschreckenplage, Entomologischer Anzeiger, 1929, H. 9.



#### Internationaler Entomologischer Kongreß in Madrid.

Vom 6. bis 12. September 1935 fand in Madrid der VI. Internationale Entomologische Kongreß statt. Das Präsidium führte Professor Ignazio Bolivar. Ein reichhaltiges Programm lag den Verhandlungen zugrunde.

Vom 23. bis 29. September 1935 fand ebenda der „Décimo Congreso Internacional de Historia de la Medicina“ statt, für den ein opulentes Werk zur „Informacion“ schon Wochen vorher versandt wurde. Dasselbe umfaßt 200 Druckseiten mit unzähligen Abbildungen und Porträts, — eine vorzügliche Werbung!

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\).  
Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [1936](#)

Autor(en)/Author(s): Ruediger Edgar

Artikel/Article: [Kerf und Aberglaube 48-51](#)